



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Renaissance und Barock

Wölfflin, Heinrich

München, 1888

§ 10. Innenräume.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-53132](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-53132)

Ende zum Treppenaufgang. Die Treppe selbst hat nur einen, breiten Zug und bleibt zwischen die Wände eingeschlossen. (Der freie Mittelraum ist ein späteres Motiv.) Der Lauf wendet sich gewöhnlich nur einmal, in reichern (spättern) Beispielen auch 2—3 Mal. Die Podeste womöglich mit eigenem Licht. Das Höchste aber wird geleistet in dem gelassenen Ansteigen und der prachtvollen Weite der schmucklosen, gewölbten Corridore. Selbst in einem Gebäude von den wohligen Formen der Farnesina sind die Treppenstufen noch sehr steil, die Gänge eng. Die Treppen des Sangallo in Pal. Farnese sind zuerst ganz befriedigend für das moderne Gefühl: ganz breite und niedrige, leise geneigte Stufen (Abb. 21), die Steigung besitzt jene „dolcezza“, die Vasari als das

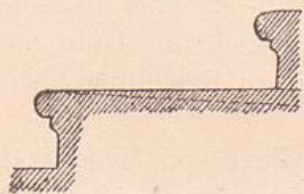


Abb. 21.

Pal. Farnese: Treppenstufe.

Ideal hinstellt. Er selbst hat es nicht erreicht. Ich meine, in dem Gegensatz der farnesischen Treppen und derer aus den Uffizien zu Florenz, sei der ganze Gegensatz zwischen dem grossen, gelassenen Wesen der Römer und der trocknern und härteren florentinischen Sinnesweise ausgedrückt. Wenn diese römische Formbehandlung bald den Charakter des Schweren und Haltlosen annimmt, so liegt das in der Natur des Barockstils. Die dolcezza wird allerdings soweit getrieben, dass die Bequemlichkeit verloren geht.

10. *Innenräume.* — Der Saal des Barockpalastes hat die gleichen Raumverhältnisse, die schon bei Gelegenheit des Kirchen-Interieurs erörtert wurden. Hauptabsicht: möglichste Höhe und Weite. Es sind nicht mehr Räume, die der Bewohner ausfüllen kann, die nach ihm gestimmt sind, worin gerade der Hauptreiz einiger Renaissancegemäcker liegt, sondern Räume von überwältigenden Verhältnissen.

Die Decke in der Regel flach, von Holz, mit wuchtigster Plastik des Ornaments und unruhiger Komposition. (Spärliche Verwendung von Farben: roth und blau und etwas gold.) Anfänge bei Peruzzi: Pal. Massimi alle colonne kommt hie und da schon zu sehr gedrängter Fülle, dann Ant. da Sangallo: Pal. Farnese und Sala regia im Vatican (Stuck), schwer und unruhig. Höchstes Beispiel: Maderna's Sala regia im Quirinal.

Neben dem flach gedeckten Saal findet sich auch das verschalte Gewölbe, das ursprünglich nur im Spiegel, dann mehr und mehr als Ganzes von Malereien überdeckt wird. Für die spätere Periode ist dies die gewöhnliche Form. (Früher mehr nur für Langräume verwendet.)

Die Wand ist hie und da bemalt mit einer Scheinarchitectur, um den Raum grösser erscheinen zu lassen als er ist ¹⁾. Vorzügliche Muster der Art schon bei Peruzzi in der Farnesina ²⁾, oberer Saal; dann bei Vignola, Caprarola u. s. f. Die häufigere Form der Wanddecoration möchte aber für die erste Barockzeit diejenige sein, die in typischer Form C. Maderna in der Sala regia des Quirinal giebt: die Wand unten mit grossen Gobelins verhängt, dann folgt ein leeres Fries und ein starkes Gesims schliesst diese Partie ab. Sie nimmt nicht viel mehr als die halbe Höhe der Wand ein. Den übrigen Raum bis zur Decke füllen ununterbrochen fortlaufende Malereien *al fresco*. Der Eindruck des Schweren wird durch diese Art von Gliederung auf Höchste gesteigert ³⁾.

Die Gobelins findet man auch ersetzt durch blosses Getäfel. Für den Eindruck ist entscheidend das Fehlen eines Sockels (einer Brüstung) und das Fehlen von Pilastern, die in der Renaissance die Wand in oft so ausserordentlich wohllautende Flächen theilten.

Eine interessante Neuerung ist, dass „das Prachtstück der Paläste nicht mehr der grosse mittlere quadratische, sondern ein schmaler länglicher Saal ist“ ⁴⁾ „*la galleria*“ genannt. Wir haben also auch hier den Fortgang vom Centralen zum Longitudinalen. Galleria Farnese von Vignola; danach (noch schmaler) die Gallerien in Pal. Doria, Pal. Colonna. Die Form ist natürlich von der Loggia abgeleitet. Es ist nichts als eine schlechte Etymologie, wenn Scamozzi ⁵⁾ meint, sie käme vielleicht aus Gallien.

1) Vas. VII. 108.

2) Eine Vergrösserung des Raumes beabsichtigte offenbar auch Sodoma in dem Zimmer wo er die Roxane malte: das Bild hat keinen Rahmen, nicht einmal eine Brüstung unten, sondern setzt unmittelbar auf dem Fussboden auf. Nur eine ganz kleine Balustrade bildet die Grenze; höchst unangenehme Wirkung.

3) Wie in den Kirchen, so wird auch hier der Raum im Ganzen dunkler gehalten als in der Renaissance.

4) Burckhardt, Cicerone II ⁴ 277.

5) Arch. I. 305.
